

Leipziger Tageblatt

und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 499

Hauptredakteur: Dr. Coerth, Leipzig

Montag, den 30. September

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

Der englische Ansturm auf Cambrai

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. September.
Westlicher Kriegsjahraplag

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn
In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Einbruch des Gegners in unsere Stellungen am 27. September nötigte uns, den rechten Flügel unserer Abwehrfront hinter den Handjaeme-Abschnitt von nördlich Dymuide bis Merkem zurückzunehmen und auf dem linken Flügel des Kampffeldes den Wysshaete-Vogen zu räumen. Feindliche Angriffe gegen den Handjaeme-Abschnitt und gegen die Linie Jaren-Westroosebecke wurden abgewiesen. Zwischen Passendaele und Beclaree drang der Gegner bis Moorslede und Dabizece vor. Dort sigen wir seinen Stos auf. Der am frühen Morgen von Houthem bis Komen an der Lys vordringende Feind wurde durch Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Wir kämpften hier in der Lys-Niederung.

Gewaltiges Ringen an der Front zwischen Cambrai und El. Quentin. Gegen die Stadt und beiderseits der Stadt führte der Feind 16 Divisionen in der Kampf, um Cambrai zu nehmen und unsere Front beiderseits der Stadt zu durchbrechen. Nördlich von Cambrai sind die bis achtmal wiederholten starken feindlichen Angriffe vor unseren Linien, bei Sancourt und Tillon, an erfolgreichen Gegenangriffen gescheitert.

In den Vororten von Cambrai, Neuville und Cambre sah der Feind Fuß. Wir stehen hier am Westrande der Stadt hinter der Schelde und schlugen dort erneute heftige Angriffe des Gegners ab. Die über den Kanalabschnitt nördlich von Marcoing geführten Angriffe des Feindes drachen vor und an der Straße Cambrai-Masnières zusammen. Südlich von Marcoing drückte uns der Feind hinter den Kanalabschnitt Marcoing-Belecourt zurück. Mit gleicher Kraft griff er unsere Front von Connelieu bis südlich von Wellenglisse an. Zwischen Connelieu und Wellicourt schlugen wir den mehrfachen Ansturm des Gegners restlos zurück.

Willers-Cuislain, das vorübergehend verloren ging, wurde wieder genommen. Verschiebungen wurden im Gegenstoß wieder gesichert. Die in der Front bei Connelieu und Willers-Cuislain schwer kämpfenden Divisionen warfen den aus Richtung Marcoing gegen ihre Flanke vordringenden Feind mit ihren Reservedivisionen in entschlossenem Gegenangriff wieder zurück. Zwischen Wellicourt und Wellenglisse ließ der Feind über den Kanal vor. Wir drachten ihn am Abend in der Linie Nordrand Wellicourt-Westrand Joncourt-Lehoucourt zum Stehen.

Die nördlich von Oricourt sich alle Anstürme er-

wehrenden Regimenter mußten am Abend ihren Flügel auf Lehoucourt zurücknehmen.

An dem im ganzen erfolgreichen Abschluß der gestrigen schweren Kämpfe haben Truppen aller deutschen Stämme gleichen Anteil. Der Engländer hat seine örtlichen Erfolge mit sehr hohen blutigen Verlusten erkauft.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gallwitz.
Gegen unsere neue Linie am Oise-Visne-Kanal drängte der Feind stark nach. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen machten wir hier Gefangene.

Der Feind setzte zwischen der Suippes und der Aisne, der Amerikaner gegen den Ostrand der Argonne und zwischen den Argonnen und der Maas seine erdichteten Angriffe fort. Mehrere neue Divisionen warf der Feind auch gestern wieder in den Kampf. Zwischen Auberville und Somme-Py schlugen wir mehrfach, nordwestlich von Somme-Py neunmaligen Ansturm des Gegners vor unseren Linien ab.

Weiter östlich blieben Marre und Ardeull in Feindeshand. Wir standen am Abend nach Abwehr des Feindes in der Linie Aize - nördlich Ardeull - nördlich Schault-Bouconville. Mit besonderer Kraft stürmte der Amerikaner gegen den Ostrand des Argonner-Waldes und gegen die Front zwischen Argonnen und der Maas. Sein Ansturm ist völlig gescheitert. Weiderseits des Aize-Tales entristen wir dem Feinde Aprémoni und den Wald von Montrebeau und warfen hier den Amerikaner mehr als 1 km zurück.

Wir schossen gestern 45 feindliche Flugzeuge ab.
Der Erste Generalquartiermeister.

Sofia, 29. September. Generalstabsbericht vom 28. September. Rotebunische Front: Westlich des Warbar fehlen unsere Einheiten ihre Bewegungen pfingemäßig fort. Zwischen Warbar und Strumatale Kampf der Nachhut mit schwachen feindlichen Kräften. Im Strumatale erfolgreiche Patrouillengefichte.



Die Zukunft des Landes ist Deine Zukunft. Weht das Land in Trümmer, reißt es Dich mit. Zeichne Kriegsankette - Du tust es für Dich.

Das nationalliberale Programm

E. K. Die neuen Richtlinien der nationalliberalen Partei sind in ihrem augenblicklich wichtigsten Teil bereits heute morgen genügend betrachtet worden. Aber auch die anderen Stellen verdienen genauere Betrachtung. Im allgemeinen fällt eine vorsichtige und weitgehende Formulierung auf, die es wahrscheinlich allein ermöglicht hat, daß über Punkte, an denen bisher die Meinungen in der Fraktion stark auseinandergingen, Einmütigkeit hergestellt werden konnte. Wenn z. B. bei der inneren Politik gesagt wird: „Wir erwarten eine schleunige Regelung des preussischen Landtagswahlrechts, gemäß der Sachlage aber ergibt sich, daß eine andere schleunige Regelung kaum möglich ist. So ist es immerhin bemerkenswert, daß jenem Satz auch die Vertreter des schwerindustriellen Flügels zugestimmt haben, die gerade in letzter Zeit dem Abg. Stresemann, als er ihre Haltung in der Wahlrechtsfrage angriff, im „Deutschen Kurier“ und in der Westfälischen Parteikorrespondenz sehr heftig erwiderten. Auch die Forderungen, daß die vom Kanzler selbst als bringlich anerkannte Abstellung von Mißbräuchen, die sich aus dem bisherigen Belagerungszustand ergaben, durch Reichsgesetz, also unter entscheidender Mitwirkung des Reichstages, geschehen solle, und zwar unverzüglich nach Wiederzusammentritt des Reichstages, verdient hervorgehoben zu werden. Ebenso das Verlangen, daß in den besetzten Gebieten des Ostens die Militärverwaltung einer Zivilverwaltung weichen soll. Es sind ja öfters Abordnungen in jene Landstriche gereist, und sie haben sich offenbar selber von der Notwendigkeit dieser Ablösung überzeugt. Allzu lange haben sich allzu viele, die Einladungen nach jenen Gebieten erhalten und angenommen hatten, durch die Folgerichtigkeit des militärischen Verwaltungssystems einnehmen lassen, aber die Wirkung dieses, in sich freilich sehr geschlossenen, Systems auf die Landeseinwohner nicht genügend bedacht. Allmählich ist eine Änderung in diesen Verhältnissen immer dringlicher geworden, und namentlich dann, wenn man die bisherige Randstaatenpolitik mit irgendeiner Aussicht auf wirklichen Erfolg fortführen will, wie das weiterhin in den nationalliberalen Richtlinien bestritten wird. Zur Regelung unseres eigenen westlichen Grenzvorhabenproblems wird eine unverzügliche Entscheidung über die Staatsform Ost-Lothringens befohlen. Aber die Art der Lösung ist wieder nichts gesagt, was freilich ein Mangel ist. Aber auch ohne das gibt der Satz denen recht, die es seit langem als eine der schwersten Versäumnisse der Weimarer Politik ansehen, daß die Lösung der Ost-Lothringensfrage, die bereits vom Reichskanzler Miquel in nahe Aussicht gestellt worden war, verschoben wurde, weil Graf Hertling sich von dem Vorjahre, den er als bayerischer Ministerpräsident gefügt hatte und der auf eine Teilung zwischen Bayern und Preußen hinausging, nicht lösen konnte.

Mehr Eindruck aber als alle diese Wünsche wird die erste Erklärung zur äußeren Politik machen, worin ausgesprochen wird, daß die Fraktion jetzt einem Frieden auf der Grundlage der Unverletzlichkeit des Reichsgebietes und der Rückgabe der deutschen Kolonien zustimme. Was ist ein großer Schritt wenigstens für die Mehrheit der Fraktion gewesen, und die „Nationalliberale Korrespondenz“ bezeichnet denn auch in einem Begleitartikel zur Entschiedenheit diese Erklärung als eine deutliche zum Ausbruch kommende Neuorientierung. Was ist deutlich gesprochen, und eine Verhüllung hätte ja auch gar keinen Zweck. Mancher Nationalliberale sieht jetzt Longwy und Briey mit der flandrischen Küste zugleich enougütig vor sich. Es wird in dem Begleitartikel dann weiter ausgeführt, daß die Fraktion, durch Zahlungsnahme mit den verantwortlichen Stellen und durch ihre Kenntnis der Gesamtfrage über das politische Mögliche und Notwendige unterrichtet, entschlossen die Forderungen daraus gezogen habe. Damit ist auch von dieser Seite anerkannt, daß weitgehende Kriegsziele eben nicht möglich erscheinen, und daß ein Verzicht auf solche Ziele notwendig ist. Wenn jener Ausschuss der parteiamtlichen Korrespondenz weiter hervorhebt, daß dennoch von einem „Verzichtsfrieden“ in dem Sinne, in dem dieses Wort früher gebraucht worden sei, bei der jetzigen Haltung der Fraktion keine Rede sein könne, so begründen wir das mit besonderer Vergnügung, da wir uns unseres Zeils wiederholt gegen jene Bezeichnung für ähnlich maßvolle Friedensbedingungen gewandt haben und uns im übrigen enthalten, daß sie früher doch auch von mancher nationalliberalen Seite, zum Teil sogar in der Reichstagsfraktion, gebraucht worden ist. Leider zeigt das parteiamtliche Organ noch nicht ganz dieselbe Entschlossenheit, wie die Fraktion, denn sie hält es für nötig, darauf hinzuweisen, daß man auch auf konservativer Seite der realpolitischen Lage Rechnung trage und daß die nationalliberale Auffassung von der vom Grafen Westarp vortragenen wohl theoretisch, aber nicht praktisch abweiche. Wir glauben, eine parteiamtliche Korrespondenz dürfte mehr Selbstständigkeit und Selbstgefühl zeigen, als daß sie sich durch Anlehnung an die Haltung der Konservativen in ihrer eigenen Haltung bestärken ließe.

Wenn die Erklärung der Fraktion weiterhin die Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Belgiens abhängig macht von der Eiderung einer wirklichen Neutralität und von der Wahrung des politischen und kulturellen Selbstbestimmungsrechts der flämischen Völker, so ist das immerhin beträchtlich weniger als die flandrische Küste, die einst auch aus diesen Kreisen heraus gefordert wurde, aber wir haben noch unsere Zweifel, ob diese Wahrnehmung der flämischen Interessen wirklich in Form einer Bedingung geltend gemacht werden kann oder soll. Auch glauben wir, daß das Verlangen, die Fortsetzung der bisherigen Randstaatenpolitik im Osten dürfe durch den Westfriedensvertrag nicht gefährdet werden, vielleicht doch nicht hin-

Die Lage in Bulgarien

Was Sofia bisher keine neuen Nachrichten eingetroffen, und was man auf dem Umwege über Wien erfährt, muß mit gebührender Vorsicht aufgenommen werden. Zar Ferdinand hat an Kaiser Karl eine Botschaft gerichtet, in der er ihm seine Bundeszugeversichert. Der dem Jaren nachstehende Professor an der Budapest-Orientakademie Josef Steuress stellt der „Neuen Freien Presse“ Mitteilungen zur Verfügung, die er aus Sofia erhalten hat. König Ferdinand verhält sich nach seinem Votum und tritt den Ereignissen in der Hoffnung auf die Hilfe der Mittelmächte entgegen. Der König habe die Friedensverhandlungen nicht gebilligt und auch von dem Friedensschritte seiner Regierung nichts gewußt. Die Nachrichten aus Ententequellen stehen - sie nicht anders zu erwarten - hiermit in Widerspruch und lassen die Dinge so darzustellen, als ob die Krone Maximilian's Schritt gebilligt habe. Eine Pariser Reuemeldung besagte hierüber: „Der dem Ziele, den der bulgarische Parlamentar überbrachte, habe gebilligt, daß der Finanzminister und der Befehlshaber der zweiten bulgarischen Armee die bulgarische Regierung vertreten werden, und daß dies mit Billigung des Königs geschehe.“

Inzwischen ist General Sazonov von Wien nach Sofia geeilt, um den Oberbefehl über die bulgarische Armee zu übernehmen, und es wird alles davon abhängen, ob es seiner Laskraft und dem Eingreifen der deutschen Truppen gelingen wird, die hindernisreichen Elemente in Bulgarien in den Sattel zu heben. Denn aus zahlreichen Anzeichen ist zu schließen, daß die gegenwärtige Regierung trotz der vernünftigen Antwort auf ihr Waffenstillstandsgesuch und trotz der den bulgarischen Nationalist auf's ruffe kränkenden Bedingungen der Entente die Verhandlungen fortsetzt und anscheinend entschlossen ist, unter allen Umständen den Anschluß an die Entente zu suchen. Das geht aus einer in der Schweiz verbreiteten Meldung der „Agence bulgare“ hervor, die wir weiter unten wiedergeben, und aus einer Erklärung des bulgarischen Gesandten in Washington, Panaretos, in der „New York Times“, worin er betont, Bulgariens Ansprüche seien mit den Grundrissen in Einklang zu bringen, welche Wilson wiederholt dargelegt habe. Bulgarien sei bereit, die Entscheidung sämtlicher Probleme auf Grund der von Wilson verkündeten Grundzüge des Rechtes in die Hände eines Rates, wie der der Vereinigten Staaten zu legen, eines Landes, das streng unparteiisch ist und allen berechtigten Ansprüchen Recht widerfahren lassen würde.

Die ganze Dobrudscha Bulgarien zuerkannt

König, 30. September. (Eig. Drahtbericht.) Ueber die Umdeutung der Kriegsmündigkeit in Bulgarien schreibt die „König. Ztg.“ aus Berlin: Es ist nun für die Handlung Malinows bezeichnend, daß nicht dafür Sorge worden ist, die am letzten 23. September in Berlin mit den Verbündeten in Anwesenheit des Groß-

westen Talaat verbrochene Einigung, nach der nunmehr die ganze Dobrudscha Bulgarien zuerkannt wurde, dem bulgarischen Volk und Heer gebührend bekanntzugeben. Durch den Abzug der Bulgaren, der sich an manchen Punkten in Ueberstürzung vollzog, sind sehr wertvolle Stellungen preisgegeben worden, z. B. die Belasiza, die durch direkten Angriff überhaupt nicht zu nehmen gewesen wäre. Der Rückzug der etwa hier ankommenden Bulgaren nach Norden durch das unwegsame Bergland Walech wird sich sehr verlustreich gestalten haben. Die Bulgaren, die ihr schönes Vaterland lieben, mögen sich bei Malinow und seinen Helfern im Heere bedanken, wenn nun die Möglichkeit naheliegt, daß ein Teil Bulgariens selbst zum Kriegsschauplatz wird. So weil es noch möglich ist, werden die verbündeten Truppen dieses Unheil abzuwenden versuchen.

Der bulgarische Parlamentar

Genf, 30. September. (Eig. Drahtbericht.) Ueber das Erscheinen des bulgarischen Parlamentars an der Ententefront macht das französische Kriegsministerium eine Mitteilung, wonach sich am 28. September um 5 Uhr abends ein kleiner Posten mit Trompetensignal und einer großen weißen Fahne vor der französischen Linie aufstellte. Ein bulgarischer Oberst kam aus der Gruppe auf den nächsten französischen Offizier zu und verlangte vor den feindlichen Oberbefehlshaber geführt zu werden. Der französische Offizier begab sich sofort zu einem Posten, um nach dem Hauptquartier zu telefonieren, das seine Zustimmung gab. Der bulgarische Offizier, dem die Augen verbunden wurden, wurde sodann vor den General D'Esperey geführt, der ihn inmitten seines Stabes empfing. Erst im Empfangszimmer wurde dem Bulgaren die Binde abgenommen. Er entließ sich seines Auftrages, und der französische General schrieb sofort die Antwort für den bulgarischen Oberbefehlshaber nieder. Der bulgarische Oberst nahm die Antwort entgegen und erlaubte den Oberbefehlshaber, der französischen Regierung von dem Schritt Kenntnis zu geben. Er ließ sich sodann die Augen wieder verbinden und kehrte zu seiner Eskorte zurück.

Basel, 30. September. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Pariser Havesteilung hat alsbald nach Bekanntwerden des bulgarischen Friedensangebotes ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen den alliierten Kabinetten begonnen. Dieser führte dahin, daß der Kommandant der mazedonischen Armee General d'Esperey angewiesen wurde, die militärischen Operationen keinesfalls zu unterbrechen und den Vormarsch in Bulgarien fortzusetzen; zugleich wurden ihm genau formulierte Friedensbedingungen mitgeteilt, die er der bulgarischen Deputation zur Kenntnis bringen könne und welche die Vorbereitungen seien, daß die Entente in Verhandlungen mit der bulgarischen Regierung eintrete.

* Die bulgarische Gesandtschaft in Wien erhielt Order, die Gesandtschaft zu schließen und nach Brüssel zurückzukehren.